

der nō. Kartausen vor, wobei gezeigt wird, daß sich damals nur Aggsbach und Mauerbach in einer kritischen Situation befanden, Gaming hingegen prosperierte. Es wird deutlich, daß der Klostersturm auch durch Änderungen des Wirtschaftssystems (von der feudalen Grundherrschaft zur kapitalistischen Rentenwirtschaft) motiviert war. Einer der aufschlußreichsten Beiträge ist F. Stöhlkers Aufsatz über „Visitationsdokumente aus der oberdeutschen Provinz“, der einen Zugang zu neuen Quellen vermittelt. Die österreichischen Kartausen erhalten bei den Visitationen von 1656 und 1686 eine vorwiegend positive Beurteilung. W. Baier behandelt die Aggsbacher Marienklage, die in Wirklichkeit wohl aus Prag stammt. Vor allem die allgemeinen Erkenntnisse über diese typische Form mittelalterlicher Dichtung sind von Bedeutung und führen teilweise über W. Lipphardt hinaus. G. Hayer und J. Wharton übersetzen diesen mittelhochdeutschen Text ins Neuhochdeutsche bzw. Englische. K. Gärtner wendet sich dem Marienleben des Philipp von Seitz zu, einem im 14. Jh. weit verbreiteten, später aber stark vernachlässigten Werk, das seinen Stoff aus den Apokryphen bezieht. Mit Notizbuch und Kamera folgte E. Wellner den Spuren der Kartäuser in NÖ. Das Ergebnis ist ein bunter Bilderbogen, der wertvolle Beobachtungen vor der Vergessenheit bewahrt. Die Arbeit von J. Ganz über die Kartäuserkirchen in der Barockzeit berücksichtigt auch die Klöster des Ordens in Niederösterreich und wirft interessante Fragen auf, etwa jene nach der Vereinbarkeit von Ordensregel und Prachtentfaltung bei der Kirchenausstattung. Mit viel Liebe zum Detail haben James und Ingeborg Hogg eine fotografische Bestandsaufnahme der Kartause Mauerbach erstellt. H. Rossmann präsentiert nach einem einleitenden Überblick über die Geschichte der Kartause Aggsbach Leben und Schriften des Vinzenz von Aggsbach († 1464); dessen Werke betreffen vor allem die mystische Theologie und (in Briefform) die damals so aktuelle Konzilsproblematik. Vinzenz war ein Anhänger des Konzils von Basel, auch dann noch, als dieses schismatisch geworden war. Die Studie von G. Jaritz über die Sachkultur nō. Kartausen im Spätmittelalter geht im Gefolge von H. Kühnel der Lebensweise der Mönche nach, wie sie sich in Nahrung, Kleidung und liturgischem Vollzug äußert. F. Klos skizziert die Anfänge österreichischer Kartausen, wobei er Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten aufdeckt. Den Schwerpunkt seiner Ausführungen legt er auf die Kartause Mauerbach. Eine reichhaltige fotografische Dokumentation von James und Ingeborg Hogg über Aggsbach und Gaming beschließt den 3. Band. Diese knappen Hinweise lassen den Materialreichtum des Werkes erkennen. Wir sind absichtlich der Reihenfolge der Beiträge gefolgt. Dadurch wird ein Mangel der Publikation erkennbar. Bei der großen Fülle sehr verschiedener Themen wäre eine straffere Redaktion (Ordnung nach Schwerpunktgruppen) unbedingt erforderlich gewesen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SCHWENGEL GEORGIUS, *Apparatus ad annales Cartusiae Paradisi B. M. V. Pars I-II* (Analecta Cartusiana 90:10, hg. v. HOGG JAMES, eingeleitet von BRAUER WILHELM) (XLI und 444 in 2 Bänden.) Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1982, Brosch.

Anläßlich des Erscheinens von „Propago Sacri Ordinis Cartusiensis per Germaniam Pars I“ haben wir in dieser Zeitschrift angemerkt (130 [1982] 184), daß die Chance leider verpaßt wurde, auch etwas über den Autor und sein Werk mitzuteilen. Das wird im vorliegenden Band durch W. Brauer dankenswerterweise nachgeholt. G. Schwengel (1697–1766), Prior des Klosters Marienparadies (gegründet 1381 in der späteren Stadt Karthaus bei Danzig) und Historiker aus Leidenschaft, erwarb sich große Verdienste um die Sammlung geschichtlich relevanter Daten für seinen Orden und besonders für sein eigenes Kloster. Mit 18 Jahren in den Orden aufgenommen, wurde er 1720 zum Priester geweiht und rückte 1735 zum Amt des Priors auf, das er bis zu seinem Tod bekleidete.

Neben den acht Bänden zur Geschichte seines Ordens („Propago“) hat Schwengel ein Werk seinem eigenen Kloster („Apparatus“), zwei Bände der Aufzeichnung von Urkunden zur Ordensgeschichte („Diplomata“) und eine weitere Quellenschrift den Schutzbriefen von Marienparadies („Privilegia“) gewidmet, wozu noch andere, kleinere Arbeiten kommen.

Brauer hat darauf hingewiesen, daß auch unser „Apparatus“ sehr wertvolles Material „für eine zu schreibende Gesamtgeschichte des Ordens“ enthält. Man ist daher sehr dankbar, daß das Werk (nach Ms. Add. 17.093 der British Library) hiermit als Faksimiledruck veröffentlicht wird, bedauert es aber gleichzeitig ein wenig, daß die Ausgabe nicht wissenschaftlich erschlossen wurde, auch nicht durch ein modernes Register, das zwar viel Arbeit bedeutet, den Band der fruchtbaren Benützung aber erst wirklich zugänglich gemacht hätte.

Linz

Rudolf Zinnhobler

HOGG JAMES, *Kartäusermystik und -mystiker*. Dritter internationaler Kongreß über die Kartäusergeschichte und -spiritualität, 3 Bde. (238/226/198), (Analecta Cartusiana 55). Inst. f. Anglistik u. Amerikanistik, Salzburg 1982. Kart.

Die Beiträge des vom 3. bis 6. 9. 1981 in der Kartause Tüchelhausen (Diöz. Würzburg) abgehaltenen Kongresses zeigen sowohl die Voraussetzungen wie die Mannigfaltigkeit der Kartäusermystik des Mittelalters auf. Den historischen Hintergrund erhellen vor allem die Beiträge von L. Grill über Reichsburg und die Kartäuser in der Zeit Friedrich Barbarossas und Ottos von Freising (I, 103–141), von F. Hendrickx und J. de Grauwe über die Geschichte und Spiritualität der Kartäuserinnen (III, 167–180, 186–192), sowie verschiedene Beiträge zur Geschichte der fränkischen Kartausen (M. Froh zum Chorgestühl von Tüchelhausen I, 142–159; K.-P. Büttner zu den



unterfränkischen Kartausen II, 56–92; J. Hogg zu Grünau II, 192–204).

Die Vielfalt der Kartäusermystik wird repräsentiert durch den fälschlicherweise unter die Werke Bonaventuras aufgenommenen Traktat „*Mystica Theologia*“ des Hugo von Balma (Prior v. Meyriat 1289–1304), der eine hochstehende Theorie der Mystik mit eindeutig affektiver Ausrichtung bietet (F. Ruella, *Statut et rôle de l'intellectus et de l'affectus*, I, 1–46), durch den sehr stark an den Viktorinern orientierten, in seinem mystischen Aufstieg durchaus an den Sinnen interessierten Gigo du Pont († 1297), dargestellt durch Ph. Dupont (I, 47–80), durch die kühnen Bilder und Visionen der Kartäuserin Margarita d'Oingt († 1310), deren Sicht Christi als Mutter gerade für die heutige Diskussion im Rahmen sog. feministischer Theologie nicht uninteressant ist (R. Maisonneuve I, 103–141), sowie durch den spätmittelalterlichen Trierer Mystiker Dominikus von Preußen († 1460), dessen „*Libri experientiae*“ K. J. Klinkhammer analysiert (II, 34–55).

Die Mystik der englischen Kartäuser, die sich vor allem mit der sehr stark sinnlich betonten Mystik des Richard Rolle von Hampol († 1349) auseinandersetzt (M. Sargent I, 160–187), dessen Werke über Böhmen auch den Weg nach Österreich fanden (Schlägl Cpl. 80; vgl. A. I. Doyle II, 109–120), wird repräsentiert vor allem durch Richard Methley, dessen mystische Werke „*Refectorium salutis*“ (I, 208–238), „*Experimentum veritatis*“ (II, 121–138) und „*Scola amoris languidi*“ (II, 138–165), von J. Hogg und M. G. Sargent transskribiert werden.

Die Bedeutung der Kartäuser für die Spiritualität der Spätscholastik wird greifbar in den Übersetzungen Heinrich Haller von Allerengelsberg in Schnals (E. Bauer III, 147–166) und Ludwig Moser von Basel (J. Hogg III, 193–198) sowie in dem mit Johannes Gerson in Briefwechsel stehenden Oswald von Corda aus der schwäbischen Kartause Christgarten bei Nördlingen (J. Hogg III, 181–185).

Die biblische Grundlage der frühmittelalterlichen Mystik zeigt J. Delesalle anhand des 1. Gesangs der „*Expositio super Cantica Canticorum*“ des Wilhelm v. St. Thierry auf (III, 1–145). Dieser sehr wichtige Beitrag könnte durch eine Untersuchung der jeweiligen Argumentationsfunktion der Bibelzitate ebenso weitergeführt werden wie durch die Untersuchung der sehr positiv gesehenen Funktion von „*ratio*“ und „*scientia*“ im Rahmen der Mystik dieses Freundes Bernhards von Clairvaux. Grundgedanken zur Theologie christlicher Mystik und zur gegenwärtigen Mystikforschung vermitteln die Beiträge von J. Sudbrack (II, 1–19) und W. Baier (II, 20–33), sowie die Predigt von R. Schömig (II, 205–212). Eine reiche Fotodokumentation der Kartausen Tüchelhausen, Astheim und Grünau vervollständigen und beleben die Bände, die geeignet sind, eine oftmals zu Unrecht übersehene Richtung mittelalterlichen Denkens in ihrem Wert neu erkennen zu lassen.

LinZ

Ulrich G. Leinsle

TEMMELEOPOLD, *Evangelisch in Oberösterreich*. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche (277.) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1982. Ln. S 398.–.

Der emeritierte evangelische Superintendent T. wollte mit diesem Band ein „Hausbuch für den evangelischen Oberösterreicher“ schreiben, das diesen über die Geschichte seiner Kirche im Lande informiert. Das ist dem Vf. ohne Zweifel gelungen. Trotzdem sehe ich die Bedeutung des Werkes weniger in dem geschichtlichen Überblick (11–68), der nicht immer die neueste Literatur eingearbeitet hat, als in der erstmaligen Erfassung der vierzig Einzelgemeinden, ihres Werdens, Wachsens und Wirkens (111–254). Nicht genügend loben kann man den hervorragenden Bildteil, der mitunter mehr sagt als manche Seite Text. Es sei etwa hingewiesen auf den „Kanzelaltar“ von Vöcklabruck als sprechendes Zeugnis für die Konzentration auf das Wort, das erste Linzer „Bethaus“ als Dokument für die Auswirkung der josephinischen Gesetzgebung oder die Pfarrkirche in Wels als erstes Beispiel für ein evangelisches Gotteshaus mit Turm.

Das Bemühen um eine versöhnliche Sprache ist deutlich erkennbar und das Erscheinen in einem katholischen Verlag ein schönes Zeichen für das gegenwärtige ökumenische Klima in Oberösterreich. Das Buch wird auch über die Konfessionsgrenzen hinweg dankbare Benutzer finden. Leider blieben viele Angaben ohne Belege, was besonders für den zünftigen Historiker einen gewissen Mangel darstellt.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

LEIDL AUGUST, *Ostbairische Grenzmarken*, Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. (162 + 20 Bildtafeln.) Bd. XXIII/1981. Verein für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1981. Kart. DM 28.–.

Eingangs präsentiert in einer eingehenden Untersuchung Hartmut Wolff „*Inschriftenfunde in Passau*“, die 1981 bei Bauarbeiten zum Vorschein gekommen waren und die die spärlichen Zeugnisse aus Passau bereichern.

Aus Anlaß der Feier des 1250jährigen Bestehens der Abtei Niederaltaich, des ältesten Benediktinerklosters im ostbayerischen Raum, kommt ein Aufsatz von Bonifaz Pfister zum Wiederabdruck, in dem er sich mit der Gründungszeit des Klosters (731 oder 741), dem Zweck der Gründung und der Quellenlage auseinandersetzt. Dem Abdruck eines Vortrages zur „*Häresie und Inquisition im Bistum Passau im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert*“ von Peter Segl liegt dessen im Druck befindliche Habilitationsschrift „*Ketzer in Österreich*“ im genannten Zeitraum zugrunde. In die für Oberösterreich besonders interessante Abhandlung wurde auch eine Liste (aus 1266 bzw. 1274) von 42 Pfarren des Passauer Anonymus graphisch eingebracht, aus der eine gewisse „*Dichte*“ von Ketzern zwischen den Flüssen Traun und Ybbs, jeweils südlich der Donau, zu entnehmen ist. Wenngleich der Autor den Misionierungsstil der Ketzer sowie deren Lebens-